

# hans otto theater

# #8



## 2 inhalt intro impressum

3 im spielplan Iwanow 4...5 premiere Hexenjagd 6...7 premiere Volpone 8 im spielplan Amphitryon  
9 im spielplan Adams Äpfel hinter den kulissen Heike Arlt 11 nachtboulevard Höhepunkte April...Mai  
12 im spielplan Ein Schaf fürs Leben theatre for you vergissmeinnicht! + von lebensgeistern und traum-  
wanderern 13 potsdamer porträt Sabine Abraham 14 zum 25. mal Der Turm kleist-jahr-2011 Mein kleines,  
süßes Leben 15 potsdamer tanztage | rückblick Der schwierige Weg zum Frieden in Afghanistan 16 frage-  
bogen Florian Schmidtke, Marcus Kaloff

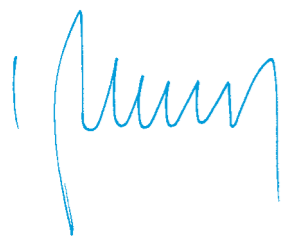
### Liebe Gäste des Hans Otto Theaters, liebe Theaterfreunde,

herrlich lässt es sich leben in La Serenissima, der allerdurchlauchtigsten Republik Venedig – solange das richtige Geschäftsmodell dafür sorgt, dass man stets flüssig bleibt für den angemessenen Prachtpalazzo mit Gondelsteg und den notwendigen Einfluss in den höheren Kreisen. Der pffiffige Volpone (»Fuchs«) und sein ebenso gewitzter Gehilfe und Kompagnon Mosca (»Fliege«) verfahren nach einer besonders einträglichen Idee: Während Volpone sich jeden Morgen aufs Neue auf dem Krankenlager ausstreckt, empfängt Mosca geschenkbeladene Nachbarn und Freunde, die mit Volpones baldigem Ableben die Hoffnung auf einen fetten Anteil an der Erbschaft verbinden. Natürlich denkt Volpone gar nicht daran zu sterben. Und natürlich versucht auch Mosca, seinen ganz privaten Schnitt zu machen.

Bunt wie die Blüten im Frühling ist das Mai-Programm am Hans Otto Theater. Mit »Candide« von Leonard Bernstein und »Roméo et Juliette« von Charles Gounod sind zwei opulente Musiktheaterproduktionen vom Staatstheater Cottbus zu Gast. Einen krassen musikalischen Gegenentwurf liefert die New Yorker Emmy-Preisträgerin Phoebe Kreutz, »Lovechild of Joan Baez and Weird Al Yankovic«, mit ihrem Anti-Folk-Konzert-Highlight in der Reithalle.

Ich freue mich auf Ihren Besuch!

Ihr



Tobias Wellemeyer Intendant

**spielzeit 2010...2011**

**HERAUSGEBER** Hans Otto Theater GmbH Potsdam | Schiffbauergasse 11 | 14467 Potsdam  
**INTENDANT** Tobias Wellemeyer **GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Volkmar Raback  
**KURATORIUMSVORSITZENDE** Dr. Iris Jana Magdowski  
Amtsgericht Potsdam, HRB 7741  
**REDAKTION** Dramaturgie **LAYOUT** Thomas Mataushek **FOTOGRAFIE** HL Böhme,  
Michael Helbig (Candide)  
**DRUCK** Buch- und Offsetdruckerei H. Heenemann GmbH & Co. KG Berlin  
Theaterkasse **TELEFON** (0331) 98 11-8 / **FAX** (0331) 98 11-900 | [kasse@hansottotheater.de](mailto:kasse@hansottotheater.de)  
[www.hansottotheater.de](http://www.hansottotheater.de)  
Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert mit Mitteln der Landeshauptstadt  
Potsdam und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

## 3 im spielplan

Der Potsdamer »Iwanow« ist unterhaltsame Gesellschaftsbetrachtung mit Tiefe. Märkische Allgemeine Zeitung  
Markus Dietz lässt René Schwittay Iwanow nicht als verzagten Intellektuellen spielen, sondern als einen von Wut  
und Selbstverachtung Geschüttelten. Ein Iwanow mit Aggressions- und Schurkenpotenzial.  
Potsdamer Neueste Nachrichten.



**ANTON TSCHECHOW Iwanow** REGIE Markus Dietz BÜHNE Ines Nadler KOSTÜME  
Veronika Bleffert MIT Meike Finck, Franziska Melzer, Andrea Thelemann, Elzamarieke de Vos, Friedemann Eckert, Bernd Geiling,  
Eddie Irlé, Jon-Kaare Koppe, René Schwittay, Wolfgang Vogler SPIELORT Neues Theater

René Schwittay stattet seinen Iwanow mit enormer Körperlichkeit  
aus und provoziert damit einen erschütternden Kontrast zu dessen  
fragiler, kraftloser Seelenlage. Berliner Morgenpost

Selbst die Tragik ist irgendwie komisch. kulturradio





# Zeitalter der Angst

Am 21. April 2011 kommt »Hexenjagd« von Arthur Miller in der Regie von Ingo Berk im Neuen Theater zur Premiere. Millers Stück zeigt eine Gemeinschaft, die ihre Energien vor allem aus einer mächtigen Ressource zu speisen scheint – Angst.

Arthur Miller nahm sich anhand historisch verbürgter Quellen in »Hexenjagd« der Hexenverbrennungen in Neu-England im 17. Jahrhundert an. Hinlänglich bekannt ist, dass er mit dem historischen Stoff auf seine eigene Gegenwart, also die Zeit der Entstehung des Stückes, 1953, abzielt. Eine Zeit, die auch heute noch vor allem mit dem repressiven Vorgehen gegen jegliche »kommunistischen Umtriebe« unter Senator McCarthy in Verbindung gebracht wird. Arthur Miller schreibt zu den historischen Bezügen des Stoffes in einem Essay aus dem Jahr 1999: »Ursprünglich wollte ich nur auf ein Phänomen reagieren, das, wie man ohne große Übertreibung sagen darf, eine ganze Generation lähmte und in kürzester Zeit die eingespielten Formen von Vertrauen und Toleranz im öffentlichen Diskurs zerstörte. Damit meine ich natürlich den antikommunistischen Furor, der gelegentlich hysterische Züge annahm.« Miller setzt beide Epochen in einen Bezug zueinander, indem er in der antikommunistischen Hetzjagd der 1950er Jahre und der Besiedelung Neuenglands im 17. Jahrhundert die Parallele sieht, »dass es auf der einen Seite von leidenschaftlich verfochtenen Illusionen und auf allen Seiten von Angst verzerrten Ideen nur so wimmelte.« Mit seinem Essay beschreibt Miller zudem eine Kontinuität der Ereignisse, die sich keineswegs auf das Salem des Jahres 1692 und die USA im Jahre 1953 beschränkt, sondern deren allgemeine Mechanismen sich bis heute nicht grundlegend geändert haben. Im Stück »Hexenjagd« scheint durch die willkürlichen Vorwürfe der Hexerei eine Grenze zum Irrationalen überschritten. Schon in historischen Prozessakten wird berichtet, dass junge Studenten aus Boston, die als Prozessbeobachter nach Salem gereist waren, während der Verhandlungen schallend loslachten, da die Zeugenaussagen so absurd klangen. Das Lachen hätten sie besser unterdrückt, denn innerhalb kürzester Zeit saßen sie selber unter Hexereiverdacht im Gefängnis und konnten nur unter größten diplomatischen Bemühungen aus Boston vor dem Schafott gerettet werden. Es ging mitunter schnell, dass auch Außenstehende und Unbeteiligte in den Strudel der Ereignisse hineingezogen wurden. Die Parallelen zu einigen heutigen Debatten liegen auf der Hand, wenn wir zum Beispiel an Bibelverbrennungen in den Südstaaten der USA denken müssen, die in Afghanistan zu Krawallen mit Toten führen. Aber auch in unserer Gesellschaft kann man ähnliche Phänomene beobachten, man denke nur an die Debatte um das Sarrazin-Buch im vergangenen Jahr, die sich zu einem Großteil auch aus einer weitverbreiteten Islamophobie in der Gesellschaft speist, die wiederum als Ausdruck einer irrationalen Angst gelesen werden könnte. Was all diese Debatten im Kern verbindet, ist tatsächlich das Thema Angst. Miller zeichnet in der Gesellschaft von Salem das Schreckensmodell einer Gesellschaft, die gerade deshalb funktioniert, weil Angst der tauglichste Kitt einer verunsicherten Gemeinschaft ist. Eine Gemeinschaft erneuert sich aus der Angst und versucht, sich ihrer selbst zu versichern, indem sie durch »Angstproduktion« für Abschreckung sorgt, z. B. indem die Angst geschürt wird, die nächste Person zu sein, die als Hexe oder deren Helfer angeklagt wird. Dabei werden nach dem Sündenbockprinzip die Schwächsten (und Ärmsten, denn

es ging bei den Hexenprozessen nicht zuletzt auch um handfeste materielle Gründe, wie die Besitzerweiterung) ausgesondert. Der französische Religionsphilosoph René Girard schreibt zum Sündenbockphänomen: »also Menschen wollten haben, was andere Menschen haben, und würden darum zu Rivalen; die durch Ansteckung verursachte allseitige Rivalität münde in eine Krise, in der das allgemeine Zerwürfnis dadurch überwunden werde, dass die verheerende Gewalt aller gegen alle in die »heilende Gewalt« aller gegen einen« umschlage. Auf einen Sündenbock können sich mithin alle einigen, die es nicht gewesen sein wollen; und das sind viele, beinahe alle eigentlich. Sie wollen dann auch nicht die gewesen sein, die ihn geschlachtet haben. So gesehen, stiftet der Sündenbock eine Gemeinschaft – die Gemeinschaft derer, die vergessen wollen, dass sie ihr Mütchen mit einer gemeinschaftlich begangenen »Opferung« gekühlt haben. Die Tötung oder Ausstoßung des »Schuldigen« reinigt die Gruppe von der Gewaltseuche. Dieses Szenario charakterisiert, wie René Girard glaubt, die menschliche Urgemeinschaft, von der in jeder heutigen Gesellschaft noch etwas stecke.

Miller beschreibt schon 1953 in seinem Kommentar zum Stück: »Ganz in der Nähe hob die Wildnis an. Geheimniserfüllt erstreckte der amerikanische Kontinent sich endlos westwärts. Dunkel und drohend ragte er Tag und Nacht in ihrem Rücken, denn von Zeit zu Zeit brachen plündernde Indianerstämme daraus hervor«. Mit diesem permanenten Bedrohungszustand versuchten die Siedler umzugehen, indem sie sich mit Hilfe der Religion und einer strengen Moralethik zu engen Gemeinschaften zusammenschlossen. Gerade weil die Besiedelung ökonomisch durchaus erfolgreich verlief, baute sich innerhalb der Gemeinschaft ein übergroßer Innendruck der Angst auf, der u. a. in den Hexenprozessen seine Entladung fand. Die Siedler gewannen zwar den Kampf gegen die feindliche Außenwelt, doch lieferten sie sich selbst dem Galgen aus. Für Miller sollte sein Theaterstück »Hexenjagd« einen Warnschrei an die Gesellschaft darstellen, sich nicht vor den irrationalen Ängsten selber an den Galgen auszuliefern. Ebenso darf man mit Miller auch im Jahr 2011 auf die Mechanismen der Angstproduktion in unserer heutigen Gesellschaft hinweisen. Eine Angst, die diffus wirkt, aber, auch mit Hilfe unserer »Medienerregungsmaschinerie«, immer weiter um sich zu greifen scheint. So erscheint seit 1991 eine Studie im Auftrag der R+V Versicherung, die besagt, dass die Ängste in der deutschen Gesellschaft in den vergangenen 20 Jahren enorm angestiegen sind, und zwar von einem Angstindex von 27% im Jahre 1991 auf einen heutigen Wert von über 50%. So viele Menschen verspüren massive Ängste, wobei der Wert für Ostdeutschland sogar noch höher liegt. Nicht erst nach der Atomkatastrophe von Fukushima kann man konstatieren, dass mit der fortschreitenden Technisierung unserer Lebensumwelt mitnichten die Illusion einer Beherrschbarkeit unseres Schicksals einherging. Im Gegenteil, heute mehr denn je ist die Moderne, was der amerikanische Kulturphilosoph Frederic Jameson als »Zeitalter der Angst« bezeichnete. Unsere Ängste haben sich zwar seit dem 17. Jahrhundert gewandelt, doch die sich dahinter versteckenden Mechanismen des Terrors und des Schreckens scheinen sich kaum verändert zu haben.

Helge Hübner

## ARTHUR MILLER *Hexenjagd*

REGIE Ingo Berk BÜHNE+KOSTÜME Magda Willi MUSIK Patrik Zeller MIT Sinja-Kristina Dieks, Meike Finck, Juliane Götz, Nele Jung, Marianna Linden, Friederike Walke, Sabine Scholze, Adisat Semenitsch, Kristin Suckow; Jan Dose, Bernd Geiling, Marcus Kaloff, Roland Kuchenbuch, Philipp Mauritz, Florian Schmidtke, Michael Schrodt PREMIERE 21. April 2011 SPIELORT Neues Theater





**W**

*Volpone ist einer der reichsten Männer Venedigs. Täglich wächst sein Besitz, denn er hat einen verführerischen Köder ausgelegt: seinen nahenden Tod. Überzeugend spielt er die Rolle des von unzähligen Gebrechen geplagten Todkranken und lockt damit Erbschleicher an. Wie die Geier belagern ihn die geldgierigen Honoratioren der Stadt und versuchen, mittels teurer Geschenke für sich das Alleinerbe zu erbeuten. Spielmeister ist Volpones kongenialer Diener Mosca, der in alle Richtungen intrigiert und die Bewerber gegeneinander ausspielt. Das lustvoll-grausame Spiel läuft erfolgreich – bis Volpone seinem Diener in die Falle geht ...*

## BEN JONSON *Volpone*

REGIE Tobias Wellemeier BÜHNE Harald Thor KOSTÜME Ines Burisch MUSIK Marc Eisenschink CHOREOGRAFIE Marita Erxleben MIT Franziska Melzer, Andrea Thelemann; Holger Bülow, Simon Brusis, Friedemann Eckert, Christoph Hohmann, Eddie Irle, Jon-Kaare Koppe, Michael Schrodt, René Schwittay, Wolfgang Vogler PREMIERE 14. Mai 2011 SPIELORT Neues Theater



## Bühnenbild Harald Thor Ein Gespräch



**Ihre über 150 szenischen Arbeiten haben Sie nicht nur an die großen Theaterhäuser Europas geführt, sondern auch rund um den Globus. Und es sind vor allem Arbeiten fürs Musiktheater gewesen, so dass es durchaus etwas Besonderes ist, wenn Sie für die Potsdamer »Volpone«-Inszenierung das Bühnenbild entwerfen. Wie ist es dazu gekommen?**

Tobias Wellemeier und ich haben uns während seiner Intendanz am Theater Magdeburg kennengelernt, wohin er 2005 Andreas Kriegenburg zu seiner ersten Operninszenierung eingeladen hatte. Als im Januar 2006 Glucks »Orpheus und Eurydike« dann zur Premiere kam, gefiel Tobias Wellemeier außerordentlich die Ästhetik des Bühnenraumes, der geprägt war von einer leicht surreal anmutenden Mischung aus großzügiger Herrschaftlichkeit und dem morbiden Charme des Verfalls. Damals hatte er mich gefragt, ob wir »Die Zauberflöte« zusammen machen wollen, aber da hatte ich schon aus Havanna das Angebot für eine »Zauberflöte« und konnte deswegen sein Angebot nicht annehmen (er hat übrigens dann die »Zauberflöte« selbst auch nicht inszeniert). In den folgenden Jahren haben wir uns immer wieder eher zufällig auf Preisverleihungen und Premieren getroffen – und zuletzt in einer Ausstellung in Berlin. Daraufhin sprach mich Tobias Wellemeier konkret hinsichtlich seiner »Volpone«-Inszenierung an – und was normalerweise mit mindestens einem Jahr Vorlauf verabredet wird, passte dieses Mal zeitlich einfach perfekt.

**Auf welche Weise haben Sie sich einer Bühnenbild-Idee für »Volpone« angenähert?**

Natürlich habe ich Jonsons »Volpone« zunächst gelesen, um mich zu inspirieren. Danach baue ich stets ein erstes Modell, um mich an das Stück heranzutasten. Für Tobias Wellemeier und mich war früh klar, dass wir unsere Inspiration aus der verfallenden Schönheit Venedigs und der alten Villen in Havanna ziehen und es ein realistischer Raum werden würde. Das aus dem Jahr 1606 stammende Stück spielt ja im Venedig des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Dann habe ich für mich weitergearbeitet, und von dem Ursprungskonzept blieb bald nur noch der Realismus. Zu unserem dritten Treffen habe ich Tobias Wellemeier das neue Modell gezeigt – und er war begeistert. Diese Art der beglückenden Zusammenarbeit setzt sich gerade auch in den Proben fort. Es ist wie eine Art Ping-Pong-Spiel – Ausdruck des gegenseitigen Verstehens.

**Diese Form der Zusammenarbeit ist aber keine Selbstverständlichkeit ...**

Voraussetzung ist natürlich ein gewisses Grundvertrauen in die

Ästhetik des Partners. In der Hinsicht hat sich für Bühnenbildner in den letzten Jahren einiges verändert. Mein erstes Engagement als Ausstatter am Landestheater Coburg war eine intensive Schule – in zwei Spielzeiten habe ich insgesamt 16 Schauspielproduktionen betreut und alle Plakate entworfen. Aber damals war der Bühnenbildner eher ein ausführender Ausstatter, heute ist er vielmehr künstlerischer Partner des Regisseurs.

**Zurück zu »Volpone«: worin besteht die Faszination des besprochenen morbiden Charmes?**

Venedig und auch Havanna zeichnen sich durch eine Architektur aus kolossalen und zugleich überaus filigran gestalteten Bauten aus. Die Witterungseinflüsse haben die ehemals kräftigen Farben abgemildert, und in vielen Gebäuden ist das Wohnen sicherlich schon längst nicht mehr komfortabel. Aber die Räume strahlen Individualität, Leben und Geschichte aus – was wiederum auf die Menschen zurückwirkt, die trotz der objektiven optischen Tristesse eine positive Lebenseinstellung haben. Es ist eine Atmosphäre, in der Leben und Tod, Reichtum und Niedergang faszinierend nah beieinander liegen – und das spiegelt sich in der »Volpone«-Thematik wider. Für die Werkstätten ist diese Form des Realismus eine enorme Herausforderung an ihre Kunstfertigkeit, denn das Bühnenbild muss atmen, muss geradezu leben.

**Es wird einen einheitlichen Bühnenraum geben – wie kann man sich darin den Wechsel der Spielorte vorstellen?**

Bereits vor Probenbeginn war uns klar, dass wir mit der Bühne grundsätzlich locker umgehen werden, das heißt, die Oberflächen sind real, aber der Bühnenraum bleibt immer ein theatraler Raum. Innen- und Außenräume lassen sich übers Licht herstellen, Möbel werden einfach zur Seite gerückt, Paravents werden verschoben, und ein Schminktisch kann sich problemlos in eine Musikbox verwandeln. Dadurch kommt etwas Skurriles hinzu, ein wenig magischer Realismus, wodurch sich inszenatorisch eine dritte Ebene eröffnet – eine Art Allegorie-Raum für surreale Bilder. Der grundsätzlich spielerische Umgang mit den Dingen auf der Bühne hat etwas von Commedia dell'arte und ermöglicht, dass z. B. auch all die ekelregenden Krankheitserscheinungen von den Schauspielern ganz bewusst überhöht in Szene gesetzt werden können, denn es ist klar: das hier ist Theater.

**Und welche Vorhaben kommen nach »Volpone«?**

Zur Zeit stecke ich auch schon mitten in den Vorbereitungen zu Wagners »Ring« an der Münchner Staatsoper, den Andreas Kriegenburg inszenieren wird. Das Besondere daran ist, dass wir 2012 alle vier Teile des »Rings« innerhalb von ca. sechs Monaten herausbringen werden!

*Das Gespräch führte die Dramaturgin Nadja Hess.*

**HARALD THOR** ist gebürtiger Salzburger und schloss 1982 am dortigen Mozarteum seine Ausbildung zum Bühnen- und Kostümbildner ab. Nach seinem ersten Engagement am Landestheater in Coburg kam er 1984 an die Staatsoper München, wo er ab 1986 die Ausstattungsleitung übernahm. 1999 wechselte er an die Bayerische Theaterakademie. Neben zahlreichen Bühnenbildern für das Prinzregententheater in München entwarf er Ausstattungen für Theater in Berlin, Mannheim, Wien, Basel, Zürich, Moskau und Seoul. Seit der Spielzeit 2001 ist Harald Thor als selbstständiger Ausstatter tätig und arbeitet wieder international, vorwiegend an Opernhäusern; die langjährige künstlerische Zusammenarbeit mit Andreas Kriegenburg führte ihn u. a. 2009 für den »Wozzeck« nach Tokyo.



## 8...9 im spielplan

Julia Hölscher erzählt die Geschichte mit geballter Konzentration und anrührender Leichtigkeit ... Potsdamer Neueste Nachrichten

Ein spannendes, intellektuelles Traumspiel. Alles scheint nur Fantasie zu sein, Stoff, aus dem die erotischen Wünsche und Ängste sind. Märkische Allgemeine Zeitung

KLEIST-JAHR 2011

### HEINRICH von KLEIST *Amphitryon*

REGIE Julia Hölscher BÜHNE UND KOSTÜME Mascha Schubert KÜNSTLERISCHE MITARBEIT Martin Hammer MUSIK Tobias Vethake MIT Nele Jung, Marianna Linden; Christoph Hohmann, Marcus Kaloff, Peter Pagel, Michael Schrodt SPIELORT Schlosstheater im Neuen Palais

Nominiert für den Friedrich-Luft-Preis 2011 der Berliner Morgenpost.

Ein Märchen, das sich traut, ein bisschen Utopie zu sein. Potsdamer Neueste Nachrichten

Und schauspielerisch ist jede Rolle ein Treffer. ... Langhoff und seine Spieler verdichten dieses kuriose Märchen aus dem Pfarrhaus zu einem prima grotesken Vergnügen. kulturradio

### ANDERS THOMAS JENSEN *Adams Äpfel*

REGIE Lukas Langhoff BÜHNE Lukas Langhoff/ Regina Fraas KOSTÜME Alexander Wolf  
MIT Friederike Walke; Simon Brusis, Roland Kuchenbuch, Philipp Mauritz, Oktay Özdemir, Florian Schmidtke  
SPIELORT Reithalle





## Heike Arlt

Chefinspizientin

### Worin bestehen Ihre Hauptaufgaben als Inspizientin?

Ich bin für den technisch-organisatorischen Ablauf einer Probe oder einer Vorstellung verantwortlich. Bei den Proben arbeite ich vor allem mit dem Regieassistenten zusammen und Sorge dafür, dass alle Requisiten vorhanden und das Bühnenbild vollständig ist. Während der Proben sammle ich Informationen: Welcher Schauspieler tritt wann und wo auf? Benötigt er ein Auftrittszeichen? Welche Lichtwechsel und Toneinsätze sind zu beachten?

### Was ist ein »Auftrittszeichen«?

Das Stichwort für seinen Auftritt, auf das ein Schauspieler in den Kulissen wartet, wird manchmal von Musik oder Geräuschen übertönt. In diesem Fall gebe ich dem Schauspieler ein Lichtzeichen. Wenn das Lämpchen ausgeht, weiß er: »Jetzt muss ich raus!«

### Welche weiteren Informationen gehen von Ihnen aus?

Die Arbeit besteht in erster Linie in der technischen Koordination: ein Toneinsatz, ein Lichtwechsel, eine Bühnendrehung sollen zum Beispiel synchron geschehen. Damit all das korrekt abläuft, bekommen alle beteiligten Gewerke an den Beleuchtungs-, Ton- und Maschinenpulten ein Lichtzeichen von mir.

### Maschinenpult?

Vom Maschinenpult aus werden zum Beispiel die Drehbühne und die Züge koordiniert, an denen Kulissen, Versatzstücke oder Beleuchtungskörper abgesenkt oder hochgezogen werden.

### Wo arbeitet ein Inspizient, und wie sieht sein Arbeitsplatz aus?

Das Inspizientenpult steht in unmittelbarer Nähe der Bühne, so dass ich Einsicht in die Bühne habe. Zusätzlich gibt es im Zuschauerraum eine Kamera mit Blick auf die Bühne. Ich sehe also auch auf einen Monitor, der mir das Bühnengeschehen zeigt. Das

## 10 hinter den Kulissen

Inspizientenpult kann man sich vorstellen wie das Cockpit eines kleinen Flugzeugs. Von hier aus gehen die Lichtsignale an die Mitwirkenden.

### Welche Rolle spielt für Sie das Textbuch?

In mein Textbuch schreibe ich alle Informationen, die ich während der Proben bekomme – ich »richte es mir ein«. Etwa zwei Wochen vor der Premiere finden Beleuchtungsproben statt, bei denen alle Lichtstimmungen und Lichtwechsel entstehen. Das sind für mich ganz entscheidende Proben. Alle Festlegungen notiere ich in mein Textbuch.

### Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Mein Vater war Theaterfotograf und hat mich als Kind mitgenommen. Ich weiß noch genau, wie ich in meiner Heimatstadt Greifswald im dritten Rang des Schauspielhauses stand und hinunterschaute, wie mein Vater fotografierte. Damals habe ich beschlossen: Wenn ich groß bin, mache ich das auch. Mit fünf Jahren wusste ich es. Ich wusste nicht einmal genau, was mein Vater im Theater macht. Ich wusste: »Er ist im Theater, und das ist eine ganz abenteuerliche Welt. Da will ich auch hin.«

### Wie war der weitere Weg zu Ihrem jetzigen Theaterberuf?

Nach der Schule und einer Berufsausbildung in der Gastronomie gab es für mich zwei Möglichkeiten: Entweder ich studiere Gastronomie und werde Restaurantleiterin, oder ich gehe ans Theater. Ich habe mich an verschiedenen Theatern beworben, und Anklam hat mich genommen. Es war eine unglaublich günstige Zeit für mich, weil Frank Castorf dort Oberspielleiter war. Er sagte zu mir: »Wenn Du im Moment nicht genau weißt, was Du willst, machst Du erstmal alles.« So habe ich als Souffleuse angefangen, als Regieassistentin weitergemacht, als Kleindarstellerin gearbeitet, alles gemacht; zweieinhalb Jahre lang. Als Frank Castorf Anklam verließ, ging ich nach Berlin. Neben anderem arbeitete ich als Kleindarstellerin beim Fernsehen und bei der DEFA, auch als Inspizientin und Regieassistentin bei einer freien Gruppe. Dann wollte ich zurück auf Anfang. Ich ging an das Theater in Schwedt, als Inspizientin. Das fand ich gut, da merkte ich: »Das kann ich!« Nach dreizehn Jahren bewarb ich mich neu und ging nach Dresden. Dort lernte ich Tobias Wellemeier kennen; er nahm mich mit nach Magdeburg in sein »junges« Theater. Hier in Potsdam bin ich jetzt wieder zu Hause, denn die längste Zeit meines Lebens habe ich in Berlin oder Brandenburg gelebt.

### Was müssen Sie für Ihre Arbeit in erster Linie mitbringen?

Vor allen Dingen: Teamfähigkeit und Verständnis dafür, was auf der Bühne mechanisch und technisch passiert. Und Leidenschaft.

### In »Iwanow« spielen Sie auch mit. Ist es also dabei geblieben, dass Sie auch weiterhin kleine Rollen auf der Bühne übernehmen?

Ja. Das fing ja schon in Anklam an. Mit 35 dachte ich: »Ich will nicht mehr zugleich als Regieassistentin und auf der Bühne arbeiten«. Jetzt kann ich nur sagen: »Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?« Ich wurde gefragt, habe beides wieder getan und wieder gern getan.

Das Gespräch führte Pressesprecherin Christine Elbel.

## 11 nachtboulevard

# MAI... JUNI



### U-GIN BOATENG

**6. 5. 21:00 rb live PHOEBE KREUTZ** Die New Yorker Anti-Folk-Szene liefert den Sound der Stunde, und heute ist mit Phoebe Kreutz eine Protagonistin aus Brooklyn, N. Y., zu Gast. Die Emmy-Preisträgerin war nicht nur Puppenbeauftragte der »Sesame Street« – ihr akustischer Folk paart sich mit cleveren humoresken Texten, wie in den »Silly Songs About Boys«. Nach ihrem letztjährigen Gastspiel beim Antifolkfest erwartet uns ein Konzerthighlight der Saison.

**7. 5. 22:00 rb late show »LIVEHÖRSPIEL FILM SPEZIAL«** Holger Bülow, Florian Schmidtke und Peter Wagner knüpfen sich einen Filmklassiker vor und vertonen ihn live, ohne Netz und doppelten Boden ... Künstlerische Einrichtung: Jens Heuwinkel.

**21. 5. 22:00 rb late show »OTHELLO-SKIZZEN«** Eine tänzerische Annäherung an die berühmteste und umstrittenste schwarze Bühnenfigur, von und mit U-Gin Boateng. Shakespeares Tragödie kreist um gewaltige Leidenschaften: Rache, Neid, Eifersucht, Erfolg, Liebe und Gewalt. Inmitten dieser Gewalten macht sich U-Gin Boateng (Oxymoron Dance Company) auf die Suche nach dem Zentrum des »guten Mohren« Othello und beginnt einen spielerischen Tanz in unsere Bilder von Identität und gesellschaftlicher Wahrnehmung.

**17. 6. 21:00 rb live SICKER MAN & KIKI BOHEMIA** Auch auf seinem neuesten Album »Nowhere Enterprise« widmet sich Sicker Man dem melancholischen Chaos. Seine traurigen Lieder umhüllt der Wahlberliner mit atmosphärischen Klängen und elektronischem Müll. Wir können live erleben, wie mit Hilfe von Loop-Geräten Strukturen und Lieder entstehen und zerfallen. Das ist speziell und einzigartig und am ehesten vergleichbar mit der Arbeitsweise von Künstlern wie The Notwist, Sparklehorse, James Yuill. Hinter dem Namen Sicker Man verbirgt sich Tobias Vethake, der am Hans Otto Theater u. a. die Musik zu »Woyzeck« und »Amphitryon« komponiert hat. Begleitet wird Sicker Man von Kiki Bohemia, die mit Akkordeon und Gesangloops klassische Harmonien und Melodien mit experimentellen Klängen verschmelzen lässt.

**18. 6. 21:00 rb live THE BURNING HELL** Der musikalische Geheimtipp des Jahres kommt 2011 aus Kanada! Im Zentrum des kanadischen Indie-Folk-Kollektivs steht der ehemalige Geschichtslehrer Mathias Kom mit seiner elektrischen Ukulele. Zu ironisch-fatalistischen Texten im Stile von Jonathan Richman und den Magnetic Fields wird live eine humorvolle, burlesqueartige Mischung aus Calypso-Folk, hyperaktivem Zirkuspop und morbiden Balladen abgeliefert. Die Band hat auf Weewerk Records (Great Lake Swimmers, United Steel Workers of Montreal) 2009 das in Kanada gefeierte Album »Baby« veröffentlicht, das es jetzt live zu performen gilt. Dieser durchgedrehte Haufen von bis zu 13 Musikern bringt verschroben-verquere Songs auf die Welt, die alles andere als normal sein wollen und zuletzt beim Fusion Festival begeisterten.





# theatre 4 you

## vergissmeinnicht!

Eine Produktion des Jugendclubs HOT

Johannes und Jana sind ein Traumpaar. Zum gemeinsamen Jahrestag will Johannes Jana einen Heiratsantrag machen, doch sie kommt nicht. Auch sonst: kein Lebenszeichen, sie scheint spurlos verschwunden. Ist sie einfach weg?!

**PREMIERE** 29. Mai 2011 um 18:00 Uhr in der Reithalle **LEITUNG** Remo Philipp **BÜHNE** Gisela Hillmann **ASSISTENZ** Rebecca Ahlers **MIT** Michael Enax, Tenzin Chöney Kolsch, Gero Koßmann, Lydia Salomé Marx, Theresa Mersini, Hauke Petersen, Lisa Schwarzer, Maria Wähnke



## von lebensgeistern und traumwanderern

Eine Produktion des Jugendclubs HOT

Ein Paradies aus Wegen. Niemand weiß, wohin sie führen werden, aber wir laufen einfach drauf los. Reine Wege. Wege ohne Steine. In kindlicher Zuversicht vertrauen wir auf das Spiel. Auf diese Welt. In der Hoffnung, dass es kein Ende gibt. – Ein Stück über ein Stück Leben. Das Traumleben. Wo liegt der Unterschied zur Realität? Wie absurd können Träume sein? Träume als Lebenselixier. Eine Entdeckungsreise in die Parallelwelt.

**LEITUNG** Julia Schütze, David Presberger **BÜHNE** Sabine Kassebaum **MUSIK** Benjamin Ihnow, Matti Thölert **SPIELORT** Reithalle **MIT** Nadine Hiller, Janka Kastner, Anne Rehfeld, Charlotte Witte, Inken Wittfoth; Benjamin Ihnow

**MARITGEN MATTER**

## Ein Schaf fürs Leben (6+)

**REGIE** Kerstin Kusch **BÜHNE UND KOSTÜME** Regina Fraas **ES SPIELEN** Juliane Niemann, Peter Wagner

## Sabine Abraham

Lehrerin für Deutsch und Geschichte an  
der Goethe-Gesamtschule Potsdam



### Was ist Ihr Lieblingsort in Potsdam?

Mein Garten ist einer meiner Lieblingsorte, weil ich mich dort entspannen kann, weil ich beim Unkrautbeseitigen sehe, was ich geschafft habe, und den Kopf frei bekomme. Seit der Gründung der Gartensparte vor 75 Jahren ist er im Familienbesitz. Insofern ist er etwas ganz Besonderes; darüber hinaus ist er ein Teil von Potsdam und Babelsberg. Mein zweiter Lieblingsort ist meine Schule. Auch mit ihr verbindet mich eine Tradition: Ich habe hier 1983 als Lehrerin angefangen und bin seitdem ohne Unterbrechung hier beschäftigt. Ich habe inzwischen zwei Kinder bekommen und immer nach einer kurzen Pause wieder angefangen, an dieser Schule zu arbeiten. Deshalb fühle ich mich mit der Goethe-Schule ganz besonders verbunden.

### Hat sich die Schule im Verlauf dieser Jahre verändert?

Die Schule hat sich extrem verändert, natürlich mit dem neuen Gesellschaftssystem, aber auch von außen und innen, logisch. Trotzdem ist sie für mich ein Stück Heimat.

### Wie hat sich der Unterricht gewandelt?

Die Unterrichtsinhalte haben sich verändert. Die Unterrichtssituation mit Kindern nicht. Sie ist nicht anders, wenn auch die Inhalte, die Methoden und auch die Kinder sich verändert haben. Ich selbst bin älter geworden und sehe die Dinge aus einem anderen Blickwinkel. Durch die eigenen Kinder wird man auch über einiges belehrt. Als ich hier anfang, hatte ich ein kleines Kind, das kurz vor der Einschulung stand. Ich bin als Mutter und Lehrerin mit meinem Sohn gewachsen. Alle drei Kinder sind hier zur Schule gegangen. Mit ihrem Weg durch die Schulzeit hat sich auch mein Blick verändert. Mein Sohn ist heute einunddreißig Jahre alt, meine große Tochter zwanzig und meine kleine vierzehn. Über all diese Lebensspannen habe ich Erfahrungen gemacht, die in den Unterricht einfließen.

### Haben sich die Schüलगenerationen über die vergangenen dreißig Jahre hinweg verändert?

Die Interessen sind andere geworden. Während heute vor allem der Computer im Mittelpunkt steht, war es vor zehn Jahren der Fernseher, und in den 80er Jahren zwar auch der Fernseher, aber mit ganz anderen Inhalten als heutzutage. Diese Dinge spüre ich schon.

Man kann am Computer schnell zwischen den Themen hin- und herspringen. Ich glaube, es fällt den Schülern zunehmend schwer, sich in Büchern als Nachschlagewerken zu informieren. Man kann aber sicher nie für »die Kinder« sprechen, weil es auch heute extrem belesene und wenig lesende gibt. Das war so zu allen Zeiten. Jedes Kind hat Individualität und bewahrt sie sich. Ein Pubertierender hat ein großes Interesse an Äußerlichkeiten, aber auch er entwickelt sich weiter und verändert sich. Früher waren es andere Äußerlichkeiten, andere Klamotten, die man mit seinen Freunden teilen musste. Ob Eltern wenig oder viel Geld haben, strahlt natürlich auf die Kinder aus.

### Wie erleben Sie heute den Theaterbesuch mit Ihren Schülern?

Ich selbst, als Potsdamerin, war auch als Schülerin im Hans Otto

Theater. Das war in den 70er Jahren. Ich kann mich vor allem an zwei Aufführungen erinnern: »Die neuen Leiden des jungen W.« mit dem jungen Thomas Neumann in der Hauptrolle. Sein Bild habe ich noch stark vor Augen. Und ich erinnere mich daran, wie in einer anderen Aufführung mehrere Schauspieler an den Bühnenrand traten und sagten: »Wenn es nicht sofort leise ist, brechen wir die Vorstellung an dieser Stelle ab.« Solange ich als Lehrerin mit meinen Schülern ins Theater gehe, ist mir das nicht wieder passiert. Inzwischen gibt es im Erwachsenentheater nicht mehr diese reinen Schülervorstellungen. Das Publikum ist gemischt. Ich denke, das ist tatsächlich ein guter Weg, der letztlich auch einen erzieherischen Prozess auslöst. Ich bin an dieser Schule quasi die »Theater-Tante«. Das Theaterrecht von Klasse 7 bis 13 läuft über meinen Tisch. Nach meiner Vorauswahl suche ich mit den Schülern gemeinsam die Theaterbesuche aus. Bestimmte Sachen werden unterrichtsbezogen vorgegeben, aber vieles können sie auch auswählen.

### Welche Kriterien haben die Schüler für die Auswahl?

In der 9. und 10. Klasse steht »Romeo und Julia« im Lehrplan, also ist im Moment klar, da gehen wir hin. Dann schauen wir immer, dass etwas Lustiges dabei ist, das in den Lehrplan passt, und etwas mit ernstem Hintergrund. So stelle ich meine Vorschlagsliste zusammen: eine gute Mischung. »My Fair Lady«, zum Beispiel, steht nicht im Unterrichtsplan, aber die Jugendlichen waren begeistert. Wenn wir die Vielfalt des Theaters wahrnehmen können, kommt bei den Schülern auch keine Langeweile auf. Ich finde besonders für den 13. Jahrgang »Der Turm« sehr wichtig und habe es auch, in Auszügen, mit den Schülern gelesen und besprochen. Dann sind wir gemeinsam in die Inszenierung gegangen.

### Haben sich die Sehgewohnheiten bei den Schülern über die Jahre verändert?

Eigentlich kann man sagen, wenn die Inszenierung spannend und gut gemacht ist, sind die Schüler sehr konzentrierte Zuschauer. Für die Vorbereitung des Theaterbesuchs im Unterricht nehme ich mir immer das von den Theaterpädagogen des Hans Otto Theaters vorbereitete Material und komme damit sehr gut zurecht. Wichtig ist außerdem, dass man nach dem Aufführungsbesuch mit den Schülern ins Gespräch kommt.

Das Interview führte Christine Elbel.





14 zum 25. mal!

**UWE TELLKAMP**  
*Der Turm*

Bearbeitung von John von Düffel

REGIE Tobias Wellemeier BÜHNE Alexander Wolf  
KOSTÜME Ines Burisch MUSIK Gundolf Nandico



**kleist-jahr-2011**

BERND GEILING liest:  
»Mein kleines, süßes Leben.«  
Briefe von Heinrich von Kleist

Die Briefe Heinrich von Kleists bewegen, unterhalten und verstören, sie haben zugleich etwas Unerlaubtes und Unerträgliches wie etwas Heiteres und Bewundernswertes an sich. Nicht zuletzt sind sie tragische Lebensdokumente eines Menschen, »dem auf Erden nicht zu helfen war« und dessen Ende im Selbstmord am Wannensee bei Berlin beinahe unausweichlich vorgezeichnet schien. Verkannt und verabscheut zu seiner Zeit, stehen Kleists beunruhigende, monströse, großartige Bühnen- und Sprachkunstwerke regelmäßig auf den modernen Theaterspielplänen, so auch am Hans Otto Theater.

In Erinnerung an den 200. Todestag von Heinrich von Kleist liest der Schauspieler Bernd Geiling aus den Briefen des Dichters, Dramatikers und preußischen Offiziers.

Am 8. Mai 2011 um 11:00 Uhr im Neuen Theater/Glasfoyer



Dicke, staubige Gestalten betreten die Bühne, überraschen und rühren mit ihren tapsigen Körpern, grotesk und komisch zugleich. »May B«, das legendäre Stück der französischen Choreografin Maguy Marin, ist ein internationaler Bühnenerfolg, eine der größten Tanztheater-Aufführungen der letzten drei Dekaden und zugleich Sinnbild für den Aufbruch des zeitgenössischen Tanzes im Europa der 80er Jahre. »May B« eröffnet die POTSDAMER TANZTAGE 2011 und ist der Auftakt für ein Tanzfestival, das seit 21 Jahren durch die Genres, die Tanzrichtungen und die Vielfalt der internationalen Tanzszene wirbelt. Hochkarätige Choreografen und Companien haben sich angekündigt: Gunilla Heilborn (S) erfindet einen Fünfjahresplan, um der Menschheit zu helfen, Shang-Chi Sun (Taiwan) findet eine Tanzfassung für »Akte ohne Worte« von Samuel Beckett, Daniel Abreu (E) vollführt eine erstaunliche Wandlung vom Menschen zum Tier, Zero Visibility Corp. (N) sucht das mögliche Unmögliche, Antoine Defoort und Julien Fournet (B) zeigen unglaubliche Experimente mit Sportgeräten und Musik, und das kultige Kurzstücke-Programm Lucky Trimmer präsentiert freche, neue Arbeiten internationaler Choreografen. Besonderes Merkmal des Festivals ist die Nähe zwischen Publikum und Künstlern. Fester Bestandteil des Programms sind deshalb die 20 Workshops, die sich an interessierte Laien und professionelle Tänzer richten, sowie die Künstlergespräche, die nach den Aufführungen zum Austausch zwischen Tänzern, Choreografen und Publikum anregen. Konzerte, Installationen, DJs ergänzen das Programm und laden zum Verweilen in der Schiffbauergasse ein. [www.fabrikpotdam.de](http://www.fabrikpotdam.de) MIT MAGUY MARIN (F) GUNILLA HEILBORN (S) DANIEL ABREU (E) FABRICE LAMBERT (F) BALLETT GREIFSWALD (D) ZERO VISIBILITY CORP. (N) SHANG-CHI SUN (TW) YILAB. (TW) ODILE SEITZ (F/D) MALGORZATA HADURCH (PL) ANTOINE DEFOORT & JULIEN FOURNET (B) KYUNG-HE RO (KO) STAN'S CAFE (UK) LUCKY TRIMMER



**rückblick**

Beschreibungen und Berichte, Einordnungen und Einsichten zum Thema Afghanistan lieferten am 26. März die Gäste des Podiumsgesprächs »Der schwierige Weg zum Frieden in Afghanistan« in der Reithalle. Allesamt Experten des Themas, stellten sich der Bundestagsabgeordnete Rainer Arnold, Verteidigungspolitischer Sprecher der SPD, der Konfliktforscher Prof. Dr. Michael Daxner von der Freien Universität Berlin, der Organisationsberater Björn Kulp, der Projektkoordinator Alexander Schrade von der Deutschen Welthungerhilfe e. V. und der Journalist Marco Seliger, Chefredakteur der Reservistenzeitschrift »loyal«, den Fragen der Chefdramaturgin des Hans Otto Theaters, Ute Scharfenberg, und ihres Moderationspartners Björn Kulp. In anderthalb Stunden angeregter Diskussion, auch Publikumsfragen flossen ein, ergab sich ein komplexes Bild von den großen Zusammenhängen und den vielen Details des mittlerweile zehnjährigen bundesdeutschen Engagements in Afghanistan. In Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Brandenburg.

FOTO Tino Bitschkowski





## FLORIAN SCHMIDTKE

**Was soll der Frühling unbedingt für Dich bereit halten?** Sonne am Beachvolleyball-Strand. **Wohin zieht es Dich in Potsdam, wenn Du nicht im Theater bist?** Diese Momente gibt es nicht ... ☺ **Welche Reaktion aus dem Publikum kannst Du nicht vergessen?** Ich stehe in der Inszenierung »Romeo und Julia« von Bruno Cathomas auf dem Grashügel, sage gerade: »Leute, ich kann meine Beine nicht mehr spüren«, da ruft es aus dem Publikum: »Dann roll doch runter!« Bei einer Vorstellung »Trilogie der Sommerfrische« wurde ein Zuschauer ohnmächtig (vor Langesweile?). **Was wünschst Du Dir für das letzte Drittel der Spielzeit?** Sonne am Beachvolleyball-Strand.

## MARCUS KALOFF

**Wie kannst Du Dich am besten erholen?** Beim Spielen von »FIFA 11« mit der Playstation. **Wohin soll Deine nächste Reise gehen?** An die Saa-le, dort werde ich mit meinem Sohn eine Woche lang Kanu fahren. Und in den Weinbergen arbeiten; ich habe für einen Weinstock die Patenschaft übernommen. **Welcher Film und welche Musik gehören für Dich zum Frühling?** Dieser Film auf jeden Fall: »Viel Lärm um nichts« von Kenneth Branagh, und ich höre »La Follia«, gespielt von Frans Brüggen, ein Barockflöten-Stück. **Was willst Du unbedingt noch sehen?** Meine geheimsten Träume.

